

Zinswucher

Das wohl am weitesten verbreitete antijüdische Narrativ ist das des zinswuchernden Geldjuden, der nicht davor zurückschreckt, seine Schuldner in den Ruin zu treiben. Aus dieser Erzählung heraus entstand auch die Verschwörungstheorie von der „jüdischen Finanzherrschaft“, den „Rothschild-Juden“ oder den „amerikanischen Ostküstenjuden“.

Dabei wurden die Juden in die Rolle der Geldverleiher mehr oder weniger gedrängt. Da für die seit dem Vierten Laterankonzil 1215 sozial ausgegrenzten Juden das rigorose Wucherverbot der Kirche nicht galt, waren sie es, die den ebenso verfeimten wie unentbehrlichen Beruf des Geldverleihers übernahmen. Sie gewährten nun den Kredit, ohne den die Wirtschaft seit dem Hochmittelalter nicht mehr funktionierte. Ein Monopol, das die Juden freilich nur gegen hohe Abgaben, Zwangsdarlehen und Schutzgelder an Könige, Fürsten und Städte ausüben durften.

Trotzdem wurde von Seiten der katholischen Kirche immer und immer wieder der angebliche „Judenwucher“ angeprangert. So wurde der durch andere Verschwörungstheorien wie den Ritualmord oder den Hostienfrevl verfeimten Minderheit eine ungeheure Macht über die Mehrheit unterstellt, und das in einem Bereich (dem eigenen Geldbeutel), wo der Mensch eh schon empfindlich ist. Dazu kam noch, dass Juden oft als Steuereintreiber oder ähnliche Geldbeschaffer der Fürsten eingesetzt wurden und so den Unwillen der Bevölkerung auf sich zogen. Hierzu gehörten auch die als „Hofjuden“ bekannten Hoffaktoren wie Joseph Süß Oppenheimer, der als „Jud Süß“ noch im Dritten Reich verunglimpft wurde.

Die bekannteste Darstellung des „verschlagenen Schacherjuden“ dürfte aber der Shylock aus *Der Kaufmann von Venedig* sein, einem Theaterstück von William Shakespeare aus dem Jahr 1600. Hierin geht es um den venezianischen Kaufmann Antonio, der sich bei Shylock

Geld leiht. Dieser fügt dem Vertrag noch eine Klausel hinzu, dass er zusätzlich zu den Zinsen ein Pfund Fleisch aus Antonios Körper bekommt, wenn dieser den geliehenen Betrag nicht zurückzahlen kann.

Shylock wird in diesem Drama als habgieriger Geldverleiher dargestellt, der vor allem an Profit und Rache interessiert ist. Die Forderung nach dem Pfund Fleisch aus dem Körper von Antonio ist extrem und grausam und stellt Shylock als rachsüchtig und unbarmherzig dar. Dies verstärkt das Bild des „unmenschlichen Juden“, das im antisemitischen Diskurs häufig verwendet wurde. Dazu passt, dass die anderen Figuren des Stücks ihn durchgehend mit Verachtung belegen. Sie beleidigen ihn offen, beschimpfen ihn als „Hund“ oder „Teufel“. Shylock wird entmenschlicht oder jedenfalls nicht als vollwertiger Mensch betrachtet, sondern als jemand, der außerhalb der Gesellschaft steht.

Shylock verachtet seinerseits die christliche Gesellschaft. Sein Hass auf die Christen wird jedoch hauptsächlich auf persönliche Rache reduziert, was seine Beweggründe eindimensional und selbstzentriert erscheinen lässt. Die christlichen Figuren hingegen werden als die moralisch überlegene Partei präsentiert, die letztlich Gnade walten lässt – Shylock hingegen wird seiner eigenen Grausamkeit überführt.

Am Ende des Stücks wird Shylock gezwungen, zum Christentum zu konvertieren – eine symbolische „Siegergeste“ der christlichen Gesellschaft über den jüdischen Außenseiter. Aus heutiger Perspektive ist dies eine demütigende und erniedrigende Handlung, die den Antisemitismus verdeutlicht, da sie zeigt, dass Shylock nur dann als „erlöst“ gelten kann, wenn er seine jüdische Identität aufgibt.

In der ersten Szene des dritten Aktes hält Shylock seine berühmte „Menschlichkeits-Rede“: „Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Organe, Glieder, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Wird er nicht mit derselben Nahrung ernährt, mit denselben Waffen verwundet, durch dieselben Krankheiten geplagt, mit denselben Mitteln geheilt, durch denselben Winter und Sommer erwärmt und abgekühlt wie ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Wenn wir in allem gleich wie ihr sind, wollen wir euch auch in dem gleich sein. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demut? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was sollte seine Duldsamkeit

nach christlichem Vorbild sein? Auch Rache. Das Böse, das ihr mich lehrt, will ich ausüben; und es wird schwer zu gehen sein, aber ich will es besser machen.“³⁸

Diese Rede wird oft als ein Plädoyer für Menschlichkeit und Gleichberechtigung interpretiert. Dennoch bleibt Shylock im weiteren Verlauf des Stücks hauptsächlich eine negative Figur, und seine Menschlichkeit wird durch seine spätere grausame Forderung nach dem Pfund Fleisch untergraben.

Shylocks Darstellung basiert stark auf antisemitischen Klischees und Stereotypen, die zur Zeit Shakespeares weit verbreitet waren. Zwar gibt es auch Ansätze, die Shylock differenzierter interpretieren, aber insgesamt prägen die negativen Merkmale dessen Darstellung als skrupellosen, rachsüchtigen und unbarmherzigen Juden. Besonders interessant ist, dass der Text entstand, als es in England keine Juden gab. Diese wurden 1290 von König Edward I. ausgewiesen und durften erst ab 1656 unter Lordprotektor Oliver Cromwell in kleinen Gruppen wieder zurückkehren. Damit ist der *Kaufmann von Venedig* ein gutes Beispiel für einen Antisemitismus ohne Juden.

Besonders jüdische Bankiersfamilien wie die Rothschilds und die Warburgs hatten und haben noch immer unter diesen Vorurteilen zu leiden. Der bekannte Unternehmer Henry Ford beispielsweise veröffentlichte 1922 ein Machwerk mit dem Titel *Der internationale Jude – Ein Weltproblem*, in dem er hanebüchene Behauptungen über Juden in der Wirtschaft aufstellte. So heißt es darin etwa: „Der internationale jüdische Bankier, der kein Vaterland hat, sondern alle Länder gegeneinander ausspielt, und das internationale jüdische Proletariat, das von Land zu Land streicht, um die ihm genehmen wirtschaftlichen Bedingungen zu suchen, sind hinter allen Problemen zu finden, die heutzutage die Welt beunruhigen. Die Einwanderungsfrage ist jüdisch. Ebenso die Geldfrage. Die Wirrnisse der Weltpolitik desgleichen. Die Bedingungen des Friedensvertrages sind jüdisch.“³⁹

Oder: „Es gibt einen Superkapitalismus, der sich ausschließlich auf die Fiktion stützt, Gold sei Reichtum. Es gibt eine Superregierung, die mit keiner Regierung verbündet ist, die frei von allen ist und doch ihre

38 Shakespeare, Gesamtwerk, 1995, Bd. 2, S. 512

39 Ford, *Der internationale Jude*, 1937, S. 514

Hände in allen hat. Es gibt eine Ethnie, einen Teil der Menschheit, der noch nie als willkommenen Teil aufgenommen worden ist und der es geschafft hat, sich zu einer Macht zu erheben, die die stolzeste heidnische Ethnie nie beansprucht hat. Die 'Arbeitsfrage', die Lohnfrage, die Landfrage, kann nicht gelöst werden, keine Frage, die sich den Völkern der Welt stellt, kann gelöst werden, bevor nicht zuallererst diese Frage einer internationalen superkapitalistischen Regierung geklärt ist.⁴⁰

Das Buch wurde in Deutschland im antisemitischen *Hammer-Verlag* von Theodor Fritsch in deutscher Übersetzung verlegt. Welchen enormen Einfluss es damals hatte, illustriert eine Zeugenaussage von Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor dem internationalen Militär-Tribunal in Nürnberg am 23. Mai 1946: „Das ausschlaggebende antisemitische Buch, das ich damals las und das Buch, das meine Kameraden beeinflusste [...] war das Buch von Henry Ford 'Der internationale Jude'. Ich las es und wurde Antisemit. Dieses Buch hat damals auf mich und meine Freunde einen so großen Eindruck gemacht, weil wir in Henry Ford den Repräsentanten des Erfolgs, den Repräsentanten aber auch einer fortschrittlichen Sozialpolitik sahen.“⁴¹

Abraham Foxman, langjähriger Vorsitzender der *Anti-Defamation League* fasst sechs Facetten des Vorurteils über Juden, die den „wirtschaftlichen Antisemitismus“ begründen, zusammen. Sie haben sich bis heute gehalten und sind weltweit zu finden, insbesondere in Großbritannien, Deutschland, Argentinien und Spanien:

- Alle Juden seien reich.
- Juden seien geizig und gierig.
- Mächtige Juden würden die Geschäftswelt kontrollieren.
- Das Judentum würde sich auf Profit und Materialismus fokussieren.
- Juden sei es erlaubt, Nichtjuden zu betrügen.
- Juden würden ihre Macht nutzen, um „ihrer eigenen Gattung“ Vorteile zu verschaffen.

Dabei waren die wenigsten Juden finanziell so gut gestellt, dass sie Geldgeschäfte hätten tätigen können. Gerade auf dem Land, wo ihnen

40 Ford, *Der internationale Jude*, 1937, S. 32-33

41 zit. nach Pfahl-Traugher, *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat*, 1993, S. 39

keine Zünfte die Handwerksausübung untersagen konnten, arbeiteten sie als Schneider, Kaufleute, Bäcker oder Schuster. Sie waren genauso arm (und vielfach noch ärmer) wie ihre christlichen Nachbarn.

Auch wurden Geldgeschäfte im Mittelalter keineswegs nur von Juden betrieben. Bekannt sind zahlreiche christliche Geldverleiher, so etwa die noch heute existierende *Banca Monte dei Paschi di Siena*, die *Compagnia dei Bardi*, die Medici, die seit dem 14. Jahrhundert Bankgeschäfte tätigten, Kawerschen oder die Lombarden, viele Bürger von Asti und Arras, die Pepoli (insbesondere Romeo Pepoli und Taddeo Pepoli) oder in England die Audleys und Caursinis. Der Franziskanerorden rief in Italien die ersten Pfandleihhäuser ins Leben, sogenannte Monte di Pietà, die von den Darlehensnehmern nur „kostendeckende“ Zinsen verlangten, etwa 10 %. Das erste entstand 1462 in Perugia, es folgten weitere Montes 1463 in Orvieto, 1471 in Viterbo, 1473 in Bologna und 1483 in Mailand.

Dazu kommt, dass ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die Privatbanken – wo Juden zunächst tatsächlich größere Bedeutung hatten – massiv an Einfluss verloren. Mit Gründung der Deutschen Bank und der Commerzbank im Jahr 1870 entstanden große Aktienbanken, die den Privatbankiers enorme Konkurrenz machten. Besonders den steigenden Kreditbedürfnissen der aufstrebenden Industrie konnten viele Privatbankiers nicht mehr gerecht werden. Dazu kam noch die wachsende Bedeutung öffentlicher und genossenschaftlicher Geldinstitute auf dem Einzelkundensektor. Der Erste Weltkrieg beendete dann auch die Auslandsgeschäfte vieler Privatbanken, und die Börsencrashes der 1920er Jahre sowie die Weltwirtschaftskrise sorgten für einen weiteren Bedeutungsverlust der Privatbanken. Heute spielen traditionelle Privatbankhäuser nur noch eine Nischenrolle im Bankensektor, die sich auf Private Banking, also die Betreuung reicher Kunden und deren Vermögen, beschränken.

Das bedeutet also, dass gerade in dem Moment, als die Idee aufkam, dass jüdisches Geld die Welt beherrscht, in der Realität der Niedergang der jüdischen Privatbanken eingesetzt hatte.

Trotz allem war das Bild vom skrupellosen, geldgierigen und zinswuchernden Juden so stark, dass es sich bis heute in das kollektive Bewusstsein der Menschen eingeprägt hat und noch immer die Sicht auf die Juden beeinflusst.